

**Jakob Baldes Batrachomyomachie
von Ulrich Schmitzer**

Quae rabies! credas rapuisse sororibus atris
Stamina Ranarum, & pedibus calcare nefandis.
Crescit in immensum furor, atque inventa sub Hebro
Tristia molitur, totamque excindere gentem.
Hostem unum in cumulum densato milite cogunt,
Inque globo juncti socio conamine Mures
Tormentum murale rotant: quo bellica motu
Urgeri catapulta solet.

Welch eine Wut! Man könnte glauben, daß sie den Parzen, den düsteren Schwestern, die Schicksalsfäden der Frösche geraubt hätten und sie nun ruchlos mit Füßen träten. Der Wahnsinn wächst ins Unermeßliche ... und sie gehen daran, das ganze Volk auszulöschen. Sie treiben mit verdichteter Schlachtreihe den Feind auf einen einzigen Haufen und zusammengeballt schleudern die Mäuse mit vereinten Kräften das mauerbrechende Geschöß: Mit solchem Schwung pflegt das Kriegskatapult bedrängt zu werden.

Daß Epen¹ von Waffen und Männern, von Heldenzorn und Irrfahrten, von heroischen Großtaten also künden, das steht für die abendländische Literatur seit Homer und Vergil fest, genauso aber - und das vergißt man leicht - können die Protagonisten auch so unscheinbare Tiere wie Frösche, Mäuse, Stare oder Mücken sein, und das schon in der Antike, neben den Maßstab setzenden Heldenepen, neben Homers ‚Ilias‘ und ‚Odyssee‘ und Vergils ‚Aeneis‘.

Das der Tradition nach älteste und auch bekannteste Beispiel für diese Subgenre ist die bereits in der Antike unter dem Namen Homers geführte ‚Batrachomyomachie‘², der ‚Froschmäusekrieg‘, der statt mit μῆνιν ἄειδε θεὰ oder ἄνδρα μοι ἔννεπε Μοῦσα mit den folgenden Worten beginnt (zur Übersetzung später noch ein Wort) (Ps.-Hom. Batr. 1-8):

Ἀρχόμενος πρώτης σελίδος χορὸν ἐξ Ἑλικῶνος
ἐλθεῖν εἰς ἐμὸν ἦτορ ἐπεύχομαι εἶνεκ' αἰοιδῆς,
ἦν νέον ἐν δέλτοισιν ἐμοῖς ἐπὶ γούνασι θῆκα,
δῆριν ἀπειρεσίην, πολεμόκλονον ἔργον Ἄρηος,
εὐχόμενος μερόπεσσιν ἐς οὕατα πᾶσι βαλέσθαι
πῶς μύες ἐν βατράχοισιν ἀριστεύσαντες ἔβησαν,
γηγενέων ἀνδρῶν μιμούμενοι ἔργα Γιγάντων,
ὡς λόγος ἐν θνητοῖσιν ἔην: τοίην δ' ἔχεν ἀρχήν.
Flehend beginn ich meinen Gesang, daß der Reigen der Musen
Niedersteige zu mir, mein Lied zu begeistern, mit dem ich
Dieses Täflein fülle, das auf den Knien mir ruhet.
Allen Sterblichen soll das Ohr vom gewaltigen Kriege
Gellen, von hochberühmten Taten, welche die tapfern
Maus einst wider die Frösche vollbrachten; so herrliche Taten
als die Schlachten des Riesengeschlechts, die Söhne der Erde.
Also lautet die Sage der Menschen, und dies war der Anfang:

¹ S. Koster, Antike Epostheorien, Wiesbaden 1970.

² Siehe R. Glei, Die Batrachomyomachie. Synoptische Edition und Kommentar, (Studien zur klassischen Philologie 12), Frankfurt/Main et al. 1984; Text nach Batrachomyomachia. Edited by T.W. Allen = Homeri opera, vol. 5, Oxford 1912.

Texte wie die ‚Batrachomyomachie‘ sind Parodien³ des heroischen *genus*, die vielleicht eine Art von kompensatorischer Funktion als Ausgleich für allzu große Ernsthaftigkeit und Erhabenheit erfüllen. Literaturgeschichtlich sind sie so früh entstanden, daß sie keinesfalls als Produkte einer Verfallszeit gedeutet werden können. Das träfe in unserem Fall besonders dann zu, wenn Glenn Mosts Bestimmung der ‚Batrachomyomachie‘ als eine Parodie ersten Typs das Richtige erfassen sollte⁴.

Daran knüpft sich allerdings sogleich das Problem des Verhältnisses von Dichtung und Realität: Ist die epische Umsetzung von Kriegstaten ein Indiz für einen damit korrelierten gesellschaftlichen Stellenwert des Militärischen? Und ist umgekehrt die Parodie solcher Epen auch ein Hinweis auf prinzipielle Ablehnung des Kriegs, auf Kriegsmüdigkeit und Pazifismus?

Vordringlich ist aber zu fragen: Wie ist die Fallhöhe vom homerischen Helden- zum Tierepos zu erklären oder gar zu rechtfertigen? Nun, eine mögliche Lösung besteht darin, diesen Text als Jugendwerk zu deklarieren, als Fingerübung gewissermaßen, die denn auch mit nur gut 300 Hexametern den Umfang des kürzesten Buchs der Odyssee unterschreitet (Buch 6: 331 Verse). Damit hätte Homer in sich selbst Ciceros Wort verwirklicht, wonach es nicht zweifelhaft sei, daß es auch vor Homer schon Dichter gegeben habe - *nec dubitari debet quin fuerint ante Homerum poetae* (Brutus 71). In noch jugendlichen Jahren hat er nach dieser Auffassung ein Werk - in Wahrheit wohl erst im 1. Jahrhundert n. Chr. entstanden - geschaffen, das vielleicht gar für andere Kinder geschrieben wäre, etwa auf Chios (einer der sieben antiken Städte, die in der Antike um die Herkunft Homers wetteiferten), also gleichsam didaktischen, epos-propädeutischen Zwecken gedient hätte.

Bekanntlich war Homer in nachantiker Zeit im lateinischen Westen lange nur als Name, kaum aber durch tatsächliche Werkkenntnis präsent. Erst die beginnende Renaissance brachte hier eine Wende, doch dauerte es noch bis in die Zeit der Genie-Ästhetik des 18. Jahrhunderts, bis sein Renommee dasjenige seines lateinischen Widerparts Vergil erreichen und gar übertreffen konnte⁵. Das galt natürlich gegenüber ‚Ilias‘ und ‚Odyssee‘ in noch wesentlich höherem Maß auch für den ‚Krieg der Frösche und Mäuse‘: Die ‚Batrachomyomachie‘ war im mittelalterlichen Abendland als tatsächlicher Text so gut wie unbekannt. Erst auf dem Umweg über Byzanz wurde sie in der Renaissance auch im Westen wieder heimisch. Bereits im frühen 15. Jh. gab es erste Übersetzungen ins Lateinische, 1475 dann erschien in Brescia die erste gedruckte Ausgabe, im 16. und 17. Jahrhundert folgte dann geradezu die Blütezeit in der Wirkungsgeschichte. Das 16. Jahrhundert sah auch erneute Übersetzungen ins Lateinische (etwa von Reuchlin) und gar ins Deutsche (von Georg Rollenhagen, einem Schüler Melanchthons)⁶.

In dieser Tradition steht auch Jacob Balde. Allerdings beschränkt er sich nicht auf eine mehr oder minder wörtliche Übersetzung, sondern weitet das eigentlich schlanke, nur dreihundert Hexameter umfassende Werk so sehr aus, daß daraus ein fünfbändiges Epos wird. In der Ausgabe von 1729, die von Wilhelm Kühlmann und Hermann Wiegand herausgegeben seit 1990 bequem als Nachdruck zugänglich ist, füllt das (inclusive Vorrede) 74 Druckseiten, wozu dann noch eine Art von Appendix kommt (dazu später mehr) mit insgesamt nochmals 78 Druckseiten. Noch bequemer allerdings ist das Gesamtwerk Baldes, und damit auch die ‚Batrachomyomachie‘, mit den Mitteln des WorldWideWeb auf dem Mateo-Server

³ Th. Verweyen, G. Witting, Die Parodie in der neueren deutschen Literatur. Eine systematische Einführung, Darmstadt 1979.

⁴ G. Most, „Die Batrachomyomachia als ernste Parodie“, in: Literaturparodie in Antike und Mittelalter. Herausgegeben von W. Ax und R. Glei, (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 15), S. 27-40.

⁵ J. Wohlleben, Die Sonne Homers. Zehn Kapitel deutscher Homer-Begeisterung. Von Winckelmann bis Schliemann, Göttingen 1990.

⁶ Siehe allgemein R. Glei, „Batrachomyomachia“, in: Der Neue Pauly, Bd. 2 (1997), S. 495-496, außerdem immer noch grundlegend H.-J. Wölke, „Frosch-Mäuse-Krieg“, in: Enzyklopädie des Märchens Bd. 5, S. 424-430 (fußend auf ders., Untersuchungen zur Batrachomyomachie, [Beiträge zur Klassischen Philologie 100], Meisenheim am Glan 1978) sowie die Zusammenstellung von Th. Verweyen: <http://www.phil.uni-erlangen.de/~p2gerwi/Verweyen/vorlesung/parodieIII1.html>.

der Mannheimer Universitätsbibliothek erhältlich, wo die Universität zwar die Klassische Philologie abgeschafft hat, die Neulateinische Literatur aber in virtueller Blüte steht und beispielsweise ein Faksimile der Ausgabe letzter Hand von 1660 bietet.

Bevor wir uns weiter um die Frage kümmern, was denn nun tatsächlich in den Händen des frühneuzeitlichen Autors aus dem griechischen Epos geworden ist, seien zunächst einige Stichworte zum Verfasser selbst angefügt: Jacob Balde, 1604 in Ensisheim im Elsaß geboren, durchlebte nach einer enttäuschend verlaufenden Liebesangelegenheit eine tiefe Krise - so heißt es auf der offiziellen WWW-Seite der Societas Jesu in der Sektion VIPs⁷ -, verzichtete auf eine weltliche Laufbahn und trat 1624 in den Jesuitenorden ein. Nach Studium und Priesterweihe war er in München als Rhetorikprofessor, Prinzenzieher, Hofprediger und Hofhistoriograph tätig. Die anschließenden Jahre verbrachte er in Landshut und Amberg. 1654 wurde er nach Neuburg an der Donau versetzt, wo er 1668 starb. Baldes dichterisches Werk fällt in der bereits zitierten Edition von 1729 acht Bände, mehr als nur einem engeren Kreis von Spezialisten bekannt ist er allerdings nur noch durch seine Dichtungen im Stile des Horaz, die vier Bücher Oden und das eine Buch Epoden⁸.

Allerdings ist Jakob Balde beileibe nicht nur ein "deutscher Horaz"⁹, wie nicht zuletzt der Blick auf unser Epos zeigt. Wann genau er seine ‚Batrachomyomachia Homeri tubâ Romanâ cantata‘, so der Originaltitel, den "Froschmäusekrieg mit römischer Trompete gespielt", verfaßte, ist umstritten. Während die ältere Forschung ohne größere Diskussion von einem Jugendwerk (verfaßt um 1628) ausgeht, plädiert neuerdings wieder Veronika Lukas in ihrer glänzenden Münchner Dissertation aus dem Jahre 1999 (gedruckt 2001) für eine Datierung in die etwas reiferen Jahre, in unmittelbarer Nähe des Erstdrucks von 1637¹⁰. Dafür spricht nun in der Tat manches, wie überhaupt diese rezente Edition des ersten Buches mit Einleitung, Übersetzung und Kommentar die Beschäftigung mit diesem Werk auf einen neuen Weg leiten könnte. Denn zuvor existierte nur eine inzwischen schwer erhältliche - *experto credite* - Übersetzung aus dem Jahr 1859¹¹, so daß sich ein potentieller Interessent mit den mitunter nicht ganz einfachen neulateinischen Versen konfrontiert sah, zumal eben auch ein erläuternder Kommentar fehlte. Zu dieser an sich schon bemerkenswerten Leistung von Lukas' Dissertation kommt auch eine Neubewertung der Quellenfrage: Die früher fraglos angenommene Abhängigkeit Baldes von der bereits erwähnten, ebenfalls das pseudohomerische Original im Umfang bei weitem übertreffenden deutschen Umsetzung des Georg Rollenhagen mit dem Titel ‚Froschmeusler‘ (ca. 19 000 Verse!) aus dem Jahr 1595 wird nun differenzierter betrachtet: So kommt Baldes Leistung bei der Adaption des griechischen Urtextes wesentlich deutlicher zur Geltung.

⁷ Siehe <http://www.jesuiten.org/profil/jesuitenaz/balde.htm>

⁸ Überblick bei W. Kühlmann, „Balde, Jacob“, in: Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Herausgegeben von W. Killy, Bd. 1, Gütersloh, München 1988, S. 296-298; weitere Literatur ist am besten aus der online-Bibliographie von W. Stroh (http://www.klassphil.uni-muenchen.de/~stroh/balde_lit.htm) zu ermitteln, die neuesten Beiträge finden sich in: Balde und Horaz. Herausgegeben von E. Lefèvre, (NeoLatina 3), Tübingen 2002, generell ist ein (nicht zuletzt durch das Jubiläumsjahr 2004) gesteigertes Interesse an Balde zu verzeichnen, das sich auch in neuen Ausgaben niederschlägt: *Urania victrix liber I–II*. In Zusammenarbeit mit J. Huber eingeleitet, herausgegeben, übersetzt und kommentiert von L. Claren, Tübingen, 2003; *Liber Epodon*. Edidit U. Winter, München, Leipzig 2002; *Panegyricus equestris (1628)*. Edition und Übersetzung mit einem historischen Kommentar. Herausgegeben von V. Lukas und S. Haberer, Augsburg 2002.

⁹ E. Schäfer, *Deutscher Horaz. Conrad Celtis - Georg Fabricius - Paul Melissus - Jacob Balde. Die Nachwirkung des Horaz in der neulateinischen Dichtung Deutschlands*, Wiesbaden 1976.

¹⁰ Lukas, wie Anm. 12, S. 5-10.

¹¹ Jakob Balde's Krieg der Frösche und Mäuse. Ein Vorspiel des dreißigjährigen Krieges. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einem Vorwort versehen von M.J. Berchem, Münster 1859 (Kriegsverlust in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin).

Nach all diesen notwendigen Hinführungen soll nun endlich Jacob Balde selbst zu Wort kommen, der sein Unterfangen in einer Vorrede dem Leser selbst vorstellt (Balde *Batr.*, praefatio, p. 82,7-17 Lukas):¹²

Quod iuvenis Poema lusi, tibi iuventus studiosa literarum, & quisquis Romanas Musas serena fronte colis, nunc libens in manus trado. id si animadvertis benigni favoris afflatu, bene vivet. Bellum, ut scias, cano; utique formidolosum, BATRACHOMYOMACHIAM. Quam veram aequae ac terribilem, nisi optimus iuxta ac verissimus vates HOMERUS tradidisset: me quidem dira libido eo nunquam erat impulsura, ut tam severum ac tetricum, si Diis placet, argumentum primus confingerem. Tam lepidum, inquis, & iocosum, vis dicere. tam gracile, inquam, ac tenue. quin immo tam sterile & aridum: ego tam vile, addo, & putidum.

Was ich als junger Mann als Gedicht spielerisch verfaßt habe, gebe ich dir, du Jugend, die du dich um die Wissenschaft bemühst, und wer auch immer du bis, der du die römischen Musen mit heiterem Antlitz verehrst, nun gern in die Hände. Wenn du es mit dem Anhauch einer wohlwollenden Gunst aufnimmst, wird es gut leben. Einen Krieg, damit es weißt, singe ich, gewiß einen furchtbaren, die *Batrachomyomachie*. Hätte diesen wahrhaftigen und zugleich schrecklichen nicht der hervorragendste und zugleich wahrheitsliebendste Dichter Homer überliefert, hätte auch mich die düstere Begierde niemals dazu angetrieben, daß ich eine so ernste und finstere Erzählung, wenn es denn den Göttern gefällt, als erster abfasse. Eine so scherzhafte, sagst du, und witzige, willst du sagen. Eine so anmutige, sage ich, und zarte, „ja noch mehr eine so fruchtlose und trockene“, und ich füge hinzu: eine so wertlose und widerliche.

Mit den ersten Worten bringt Balde implizit neben Homer einen zweiten Text ins Spiel, nämlich den ‚*Culex*‘¹³, mit deutlich größerer, wenn auch nicht durchschlagender Berechtigung Vergil zugeschrieben als der ‚*Froschmäusekrieg*‘ dem Homer. Dieses vorgebliche Jugendwerk Vergils beginnt mit den Worten (1-8 – die Bezüge sind jeweils durch Kursivierung hervorgehoben):

Lusimus, Octavi, gracili modulante Thalia
atque ut araneoli tenuem formavimus orsum.

lusimus (haec propter culicis sint carmina docta,
omnis et historiae per ludum consonet ordo
notitiaeque ducum voces), licet invidus adsit.

Wir haben unser dichterisches Spiel getrieben, Octavius, wobei die zierliche Thalia den Takt vorgab und haben einen zarten Anfang geformt wie den eines Spinnennetzes. Wir haben unser dichterisches Spiel getrieben (möge wegen dieser gelehrten Gedichte über die Mücke die Ordnung der gesamten Kunde und des Wissens um die Heerführer die Stimmen zusammenklingen lassen), mag auch ein Neider da sein.

Es ist kein Zufall, daß neben dem Archegeten der griechischen auch der hervorragendste Vertreter der lateinischen Dichtung zur Bestärkung beigezogen wird, denn noch übertraf das Prestige dieser Literatur das der älteren noch bei weitem. Und so wird Balde dann auch selbst explizit (p. 84,1-8 Lukas):

¹² Der Text ist, wo immer möglich, gegeben nach dem außerordentlich verdienstvollen Kommentar zum 1. Buch *Batrachomyomachia*. Homers *Froschmäusekrieg* auf römischer Trompete geblasen von Jacob Balde S.J. (1637/1647) mit kritischer Ausgabe des ersten Buches, Übersetzung und Kommentar von Veronika Lukas, (Münchner Balde-Studien II), München 2001 (auf dessen unverzichtbare Erläuterungen anstelle von Einzelnachweisen hier pauschal verwiesen sei); herangezogen ist außerdem Jacob Balde S.J., *Opera Poetica Omnia*, Bd. III: *Epica*, Neudruck der Ausgabe München 1729, hrsg. und eingeleitet von W. Kühmann und H. Wiegand, Frankfurt 1990 sowie die online verfügbare Ausgabe „letzter Hand“ Köln 1660: <http://www.uni-mannheim.de/mateo/start1.html>. - Die Übersetzung stammt in Anlehnung an Lukas vom Verfasser.

¹³ W. Ax, „Die pseudovergilische ‚Mücke‘ - ein Beispiel römischer Literaturparodie?“, in: *Philologus* 128 (1984), S. 230-249.

Iam dixi: iuvenis lusi. neque quisquam illustrium Poetarum est, ait Statius lib. I. silvarum, in praefatione ad Stellam Amicum, qui non aliquid operibus suis stylo remissione praeluserit. nam & Culicem (Maronis) legimus; & Batrachomyomachiam (Homeri) agnoscimus. Quem quidem Smyrna velitari tantummodo vidit; ut qui non nisi trecentos & tres versus condiderit. Ego tam feroces exercitus, ex Graecia, terra marique transportatos, plena acie, infesto agmine, omni cum militari apparatu in Latium deduxi.

Ich sagte schon: Als junger Mann habe ich poetisches Spiel getrieben. Und es gibt unter den berühmten Dichtern keinen, sagt Statius im ersten Buch seiner ‚Silven‘, in der Vorrede an seinen Freund Stella, der nicht vor seinen (Haupt-)Werken in weniger strengem Stil ein solch poetisches (Vor)Spiel absolviert hätte. Denn wir lesen auch die ‚Mücke‘ (Vergils), und wir erkennen die ‚Batrachomyomachie‘ (Homers) an. Ihn freilich sah Smyrna nur im leichten Gefecht, da er ja nur dreihundert und drei Verse verfaßt hat. Ich habe so wilde Heere, die aus Griechenland zu Wasser und Lande hergeschafft wurden, mit voller Schlachtreihe, feindlichem Ansturm und mit allem militärischem Apparat nach Latium überführt.

Durch den Vergleich mit Vergil und Homer wird die Selbstapostrophierung *iuvenis* mehr als nur eine Altersbezeichnung, sondern auch die Einbettung in eine poetische Tradition: Ein *iuvenis* schreibt nun einmal Epen, so wie sie die berühmten *iuvenes* vor ihm verfaßt haben.

Ebenfalls in gut antiker Tradition steht der Ersttheitsanspruch¹⁴, nämlich auf die Übertragung ins Lateinische (auch wenn es Balde dabei mit der Wahrheit nicht allzu genau nimmt), während die Ausdehnung des schlanken griechischen Epos ins geradezu Überdimensionale kaum antiker, wohl aber barocker Ästhetik entspricht, aber auch den Überbietungstopos realisiert.

Auf die ausführliche Vorrede in Prosa, die im Dienst der Selbstrechtfertigung und Selbstkommentierung steht, worauf wir als Charakteristikum von Baldes Zugang noch genauer zu sprechen kommen werden, folgt die metrische Umsetzung von Homers Proömium (Balde, *Batr.* I,1-21):

Invisas acies, Latioque ignota tot annis
Praelia Ranarum cum Muribus, asperaque arma
Hinc canere incipimus. tantaene animalibus irae,
O Superi, minimis! & stragem, & vulnera magna
Et scelus, & furias, & quid non denique campus
Sordidus a tabo, densisque instratus acervis
Portavit. galeae undantes, calvaeque supinae
Supra unum iacuere globum. tardata meatu
Flumina, & haerentes alibi torpore Paludes,
Tunc magis astrictae cumulata ob funera, segni
Dormivere situ. Tu, quem formosa revinctum
Caesaries, Grynee, decet; quique improba flantem
Sibila fatali iaculo Pythona coruscas,
Phoebe fave: prosit, tua me retulisse trophaea.
Incurre hoc notum tibi pectus, & indue vultum
Fatidico pallore Dei. tua si bona semper
Optavi: si vera cano maioraque bella,
Quam Thebanarum spectarunt agmina Matrum,
Captaque prociduis senserunt Pergama muris.

¹⁴ W. Wimmel, Kallimachos in Rom. Die Nachfolge seines apologetischen Dichtens der Augusteerzeit, Wiesbaden 1960, S. 178f. u.ö.; K. Thraede, *RAC* 5 (1962), s.v. Erfinder II, S. 1191-1241; ders., „Das Lob des Erfinders“, in: *RhM* 105 (1962), S. 158-186.

Principio tantae caussas & semina cladis

Musa mihi memora, & fidibus praelude remissis.

Nie gesehene (oder: verhaßte) Schlachtreihen, die in Latium so viele Jahre hindurch nicht bekannten Schlachten der Frösche mit den Mäusen und bittere Waffen beginne ich von jetzt an zu besingen. So großen Zorn, ihr Götter, haben die kleinsten Tiere? - Morde und große Wunden und Verbrechen und Wahnsinn, und was hat nicht noch alles das Schlachtfeld getragen hat, befleckt von Eiter und dicht besät mit Gefallenen. Helme in unermeßlicher Zahl, mit und ohne Busch lagen, auf einem einzigen Haufen. Gehemmt wurde der Lauf der Flüsse, und die Sümpfe, die anderwärts in Trägheit erstarren, wurden damals noch mehr aufgrund der Leichenberge gestaut und schiefen in faulem Moder. Du, dem sein schön frisiertes Haar wohl zu Gesicht steht, Apollo Gryneus, und der du den Ruchloses zischenden Python mit deinem schicksalsbringenden Geschoß zerschmetterst, Phoebus, sei mir gnädig: Es möge mir nützen, deine Siege gekündet zu haben. Dring eilends ein in diese dir wohlbekannte Brust und überziehe dieses Antlitz mit der schicksalskündenden Blässe des Gottes, so wahr ich dir immer dein Bestes gewünscht habe; so wahr ich von wahren Kriegen singe und größeren als der, den die Scharen der thebanischen Mütter erblickten und den das eroberte Troja mit seinen niedergerissenen Mauern erfuhr. Zu Beginn nenne mir die Ursachen und Ursprung dieses so großen Unglücks, Muse, und vollführe das Vorspiel mit heiterer Lyra.

Diese Eingangspassage sei nun *pars pro toto* in ihrer Verfertigung ein wenig näher betrachtet, da sich daraus Rückschlüsse auf Baldes Selbstverständnis als Dichter ziehen lassen. Die *tuba Romana* bezeichnet nämlich nicht nur die lateinische Sprache, sondern auch die Übernahme signifikanter Elemente aus der klassischen lateinischen Dichtung. Damit beweist der Autor einerseits seine technischen Fertigkeiten, die über die eines bloßen Übersetzers hinausgehen, andererseits macht er sich die Dignität der antiken lateinischen Dichtung zu Nutze, die immer noch diejenige der griechischen deutlich übertraf.

So erinnern die ersten Worte an den Beginn der ‚Pharsalia‘, Lucans Epos über die römischen Bürgerkriege (1,1-4):

*Bella per Emathios plus quam ciuilia campos
iusque datum sceleri canimus, populumque potentem
in sua uictrici conuersum uiscera dextra
cognatasque acies.*

Dem Bürgerkrieg, im Gefilde von Emathia, der mehr war als nur Bürgerkrieg, und das Recht, das dem Verbrechen gegeben wurde, besinge ich, das mächtige Volk, das seine siegreiche Hand gegen das eigene Herz kehrte, und die Kämpfe von Blutsverwandten.

Auch die Verbindung von *inuisus* und der Kriegsthematik ist durch Lucan gestiftet, der diese Beziehung auch wörtlich im weiteren Verlauf des ersten Buches (1,488f.) herstellt. Das wird ergänzt durch ein Zitat aus der Tragödie ‚Hercules furens‘ des Seneca, wo Theseus vom Unterweltsgang des Hercules berichtet, der den Cerberus ans Tageslicht beförderte (820ff.):

*uidit ut clarum diem
et pura nitidi spatia conspexit poli,
compressit oculos et diem inuisum expulit
aciemque retro flexit.*

Wie er den hellen Tag und die reinen Räume des glänzenden Himmels erblickte, wurde es Nacht für ihn: er senkte den Blick zur Erde, preßte seine Augen zusammen und vertrieb daraus das verhaßte Tageslicht.

Weiter kommt auch ein Zitat der ersten beiden Verse von Ovids elegischem Lehrgedicht über den römischen Festkalender, den ‚Fasti‘, hinzu (1,1f.):

Tempora cum causis Latium digesta per annum

lapsaque sub terras orta que signa canam.

Von den Zeiten, wie sie durch das Jahr in Latium geordnet sind, mit ihren Ursachen, und von den Sternen, wie sie auf- und untergehen, davon will ich singen.

Die Junktur *aspera arma* ist die Variation von so bekannten Wendungen wie *aspera pugna* (Vergil in der ‚Aeneis‘) oder *asperum bellum* (Ovid öfter), daß sich hier keine genaue Herkunftsangabe machen läßt. Dagegen greift Balde im folgenden Vers offenbar auf die wie die ‚Fasti‘ ebenfalls lehrhaften ‚Georgica‘ Vergils zurück (1,61-65):

Quid faciat laetas segetes, quo sidere terram
uertere, Maecenas, ulmisque adiungere uitis
conueniat, quae cura boum, qui cultus habendo
sit pecori, apibus quanta experientia parcis,
hinc canere incipiam.

Was uns üppige Saaten erwirkt, welcher Stern uns die Erde pflügen heißt, Maecenas, an Ulmen binden die Reben, wie wir Rinder uns halten und was der pfleglichen Wartung diene des Kleinviehs, wieviel Erfahrung sparsamen Bienen, davon singe ich jetzt.

Ins Spiel kommt, fast möchte man sagen: natürlich, auch die ‚Aeneis‘, und das gleich doppelt (1,8-11):

Musa, mihi causas memora, quo numine laeso
quidue dolens regina deum tot uoluerit casus
insignem pietate uirum, tot adire labores
impulerit. *tantaene caelestibus irae?*

Nenne mir Muse die Gründe, wie in ihrem göttlichen Sinn verletzt oder worüber Schmerz empfindend die Königin der Götter dem durch seinen gottgefälligen Lebenswandel ausgezeichneten Mann so viele Schicksalsschläge ertragen, soviel Mühen auf sich zu nehmen zwang. Ist so groß der Zorn der Himmlischen?

Ebenfalls das Aeneas-Thema behandelt die umfangreichste Elegie Tibulls, die mit den Worten beginnt (2,5,1):

Phoebus, fave: novus ingreditur tua templa sacerdos.

Phoebus, sei gewogen: ein neuer Priester betritt deinen Tempel.

Es schließt sich die Inspirationsbitte an, für die Balde gleich zwei göttliche Mächte wählt, zunächst ausführlich den Dichtergott Apollo, den Musenführer, und dann auch noch die Muse selbst. Eine solche Doppelung findet sich beispielsweise auch in Properz 2,1 (Vers 1 und 3), allerdings *ex negativo*:

Quaeritis unde mihi totiens scribantur amores.

...

non haec mihi *Calliope*, non haec mihi cantat *Apollo* ...

Ihr fragt, woher von mir so viele Liebschaften geschrieben werden ... Dies singt mir nicht Kalliope, dies nicht Apollo ...

Mit der Phoebus beschreibenden Wendung *qui Pythona coruscas* verbindet sich nach V. Lukas auch eine Anspielung auf die ‚Thebais‘ des Statius, auf das Epos vom Kampf der Sieben gegen Theben, ein Stoff, den zu überbieten (wie auch den troianischen Krieg) sich Balde gleich darauf anheischig macht, was er mit dem Wahrheitsanspruch antiker Dichter verbindet. Auch die *dira libido* aus der Prosa vorrede hatte obendrein eine poetische, vom Lehrgedicht des Lukrez ausgehende Genealogie.

Diese Zitate sind gewiß nicht zufällig und willkürlich eingefügt. Dafür sind die Referenztexte in der Frühen Neuzeit zu bekannt und ist die Wortwahl auch zu singular: Eine Suche in den alttumswissenschaftlichen Textdatenbanken liefert in all diesen Fällen (als Bestätigung der Angaben bei Lukas) kaum mehr als einen antiken, eben den jeweils zitierten Beleg, der dadurch umso mehr an Signifikanz gewinnt. Balde entfaltet im Proömium seiner ‚Batrachomyomachie‘ geradezu ein Bildungsprogramm, das sein Werk durch den Bezug auf höchst angesehene Werke nobilitiert. Das

zeitgenössische Publikum hatte ohne jeden Zweifel gute Chancen, diese literarische Ahnengalerie auch ästhetisch zu würdigen, gehörten die evozierten Texte doch zum engeren Kreis des frühneuzeitlichen Lektürekansons. Dagegen ist zunächst nicht zu sehen, ob Balde über die paradeartige Vorführung von erstrangigen Referenztexten hinaus noch weitere intertextuelle Zwecke verfolgt, die durch die Einbeziehung des ursprünglichen Kontexts in den Leseprozess auch dessen Sinnpotential aktiviert, es sei denn, es geht auch um die formale Unterstützung seines abermaligen Überbietungsanspruchs: Sein Epos will mehr und Größeres leisten als die antiken Behandlungen des Troianischen und Thebanischen Krieges, also der epischen Kriege κατ' ἐξοχήν, die in ‚Ilias‘, ‚Aeneis‘ und ‚Thebais‘ abgehandelt worden waren.

Nach diesem ausführlichen Blick auf die poetische Tradition, in die sich Balde stellt, geht es nun mit dem Beginn der eigentlichen epischen Erzählung weiter. Zunächst sei als Folie der homerische Text vorgestellt. Er beginnt mit dem bereits zitierten Proömium und geht dann *in medias res* - die Übersetzung stammt von Christian Graf zu Stolberg aus dem späten 18. Jahrhundert¹⁵, besitzt ihrerseits schon eine historische Patina, die nur um eineinhalb Jahrhunderte frischer ist als Baldes lateinische Version (9-23):

Μῦς ποτε διγαλέος γαλέης κίνδυνον ἀλύξας,
 πλῆσιόν ἐν λίμνῃ λίχνον προσέθηκε γένειον,
 ὕδατι τερπόμενος μελιθεΐ: τὸν δὲ κατεΐδε
 λιμνόχαρις πολύφημος, ἔπος δ' ἐφθέγγετο τοῖον:
 Ξεῖνε τίς εἶ; πόθεν ἦλθες ἐπ' ἠϊόνας; τίς ὁ φύσας;
 πάντα δ' ἀλήθευσον, μὴ ψευδομένον σε νοήσω.
 εἰ γάρ σε γνοίην φίλον ἄξιον ἐς δόμον ἄξω:
 δῶρα δέ τοι δώσω ξεινήϊα πολλὰ καὶ ἐσθλά.
 εἰμὶ δ' ἐγὼ βασιλεὺς Φυσίγναθος, ὃς κατὰ λίμνην
 τιμῶμαι βατράχων ἡγούμενος ἦματα πάντα:
 καί με πατὴρ Πηλεὺς ἀνεθρέψατο, Ὑδρομεδοῦσῃ
 μυχθεὶς ἐν φιλότῃ παρ' ὄχθας Ἡριδανοῖο.
 καὶ σὲ δ' ὄρω καλόν τε καὶ ἄλκιμον ἔξοχον ἄλλων,
 σκηπτοῦχον βασιλῆα καὶ ἐν πολέμοισι μαχητὴν
 ἔμμεναι: ἀλλ' ἄγε θᾶσσον ἐὴν γενεὴν ἀγόρευε.
 Eine dürstende Maus, die kaum der Wiesel entflohn war,
 Lief zum nahen Teich und schlürfte des lieblichen Wassers
 Labsal mit ihrem zarten Schnäuzlein; da sah sie der Frösche
 Einer, ein plaudernder Sumpfbewohner, und sagte geschwätzig:
 „Wer, o Fremdling, bist du und wes Geschlechts, und woher bist
 Du ans Gestade gekommen? Verschweige mir nichts, und sei wahrhaft!
 Bist du würdig von mir erfunden, so führ ich nach Hause
 Dich und gebe dir köstlicher Gastgeschenke die Fülle;
 Ich bin König Pausback, den in dem ganzen Gewässer
 Fürchten die Frösche, denn sie beherrscht auf ewig mein Zepter:
 Peleus hat mich gezeugt mit der Wasserfürstin, versunken
 In der Liebe süßesten Schlaf an den Ufern des Eridanos. Du
 auch scheinst mir herrlich und tapfer unter den andern
 Zeptertragenden Fürsten zu sein und ein Krieger im Streite.
 Nun, wohlan denn, so sage mir eilend Geschlecht und Namen.“

¹⁵ Homers Frösch- und Mäusekrieg. Deutsch von Christian Graf zu Stolberg [1784], München 1972.

Balde folgt schon in dieser Anfangspassage prinzipiell dem homerischen Duktus, nützt aber bereits hier die sich bietende Gelegenheit zur Ausweitung der Schilderung (Buch 1, I 1-32):

I. Forte Myocephalus fessus, sitiensque propinqui
Libabat latices stagni. nat pendula barba;
Os inspicatum micat, & se proluit unda.
Haec tacite secum: nisi corpore lubricus essem,
Ingenioque sagax; quam me prope Felis adunco
Correptum pede, viventem misisset in Orcum.
Hactenus evasi. postica illudere sanna
Quid vetat, & longas aures ostendere victo?
Atque ea volventi se se aspectabilis offert
Limnocharis, talique strepens sermone lacessit.
Fare age, quo tendis? cur nostra (abruptaque verba
Mersit aquis saliens, iterumque evolvit ab imo
Molle caput) cur nostra venis ad littora Maure?
Unde domo? qui te talem genuere parentes?
Ex quo fonte fluit generosi sanguinis humor?
An ceras etiam fumosa per atria monstras?
Quot statucae similes tibi stant in curribus altis,
Qui naso careant, quorum os venerabile fractum?
Commemora, visum non aspernate Sodalem.
Talia Limnocharis: cum se Physignathus alga
Extulit, obtutu defixus in Hospitis atri.
Et vero, niger est, hunc tu cave, percitus inquit,
Flava Soror. suspecta novae commercia linguae.
Illa levi saltu iungens se caerula Fratri,
Desine dulcjs, ait, vani, Cognate, pavoris.
Quem metuis, si nos Omen non fallit, amabis.
Namque sitim nostro dignatus ponere fonte,
Praetulit hunc fluvio summis e montibus orto.
Atque utinam discat, quae regna colamus & oras;
Fors nostras laudabit opes. ego lapsa sub undas
Sternam molle vadum, vitreumque ornabo cubile.
Dixit, & ad Socias Gavisa palude revisit.

I. Wie es der Zufall so fügte, kostete einmal ein Mauseköpfiger müde und durstig vom Wasser eines nahen Teiches. Der hängende Bart schwimmt auf dem Wasser, die spitze Schnauze zuckt und benetzt sich mit der Woge. Im stillen sprach er zu sich: „Wenn ich nicht einen leicht beweglichen Körper und scharfsinnigen Geist besäße, wie leicht hätte mich die Katze mit ihrem gekrümmten Fuß gepackt und bei lebendigem Leib in den Orcus geschickt. Für den Augenblick bin ich entschlüpft. Im Nachhinein dem Besiegten eine Nase zu drehen und lange Ohren zu zeigen, was hinderts?“ Während er dies bei sich erwägt, zeigt sich seinen Augen Limnocharis und reizt ihn lauthals mit folgender Rede:

“Sag schon, wohin willst du? Warum zu unserem” (und sie unterbrach ihre Worte und tauchte im Sprung ins Wasser unter und streckte dann ihr weiches Haupt wieder aus der Tiefe) „warum zu unseren Küsten du kommst, Maure? Aus welcher Heimat? Welche Eltern haben dich so geboren? Aus welcher Quelle strömte die Flüssigkeit deines edlen Blutes? Zeigst du etwa auch Ahnenbilder im rauchigen Atrium? Wieviele dir ähnliche Stauten stehen auf hohen Wagen,

denen die Nase fehlt und deren erhabenes Antlitz zerbrochen ist? Berichte es und verschmähe nicht den Anblick deines Gefährten.“ So sprach Limnocharis, als sich aus den Algen Physignathus erhob, starr auf den dunklen Fremden blickend: “Und wahrhaftig, er ist schwarz, hüte dich vor ihm”, sagte aufgebracht, “blonde Schwester. Verdächtig ist der Umgang mit einer noch unbekanntem Sprache.” Sie aber, die Blaufarbene, verband sich in leichtem Sprung mit ihrem Bruder und sprach:” Laß ab, süßer Verwandter, von der unnützen Furcht. Den du fürchtest, wirst du, wenn uns die Vorzeichen nicht trügen, lieben. Denn er hat sich herabgelassen, seinen Durst an unserem Quell zu stillen, und ihn dem Fluß vorgezogen, der hoch in den Bergen entspringt. Könnte er doch erfahren, welche Reiche, welche Gestade wir bewohnen: Vielleicht wird er unseren Besitz loben. Ich will in die Fluten tauchen und den weichen Grund als Lager richten, eine gläserne Schlafkammer will ich rüsten.” So sprach sie und suchte, sich des Sumpfes erfreuend, ihre Gespielinnen wieder auf.

Bezeichnend für die Auxesis ist die Einführung des einleitenden Selbstgesprächs der Maus. Außerdem war es bei Homer nur zu einem Zwiegespräch zweier Helden gemäß den epischen Konventionen und durchaus voll gebührender wechselseitiger Hochachtung gekommen (der eigentliche Konfliktgrund sollte sich erst später, aus einer mißglückten Rettungsaktion ergeben). Bei Balde treten der einen Maus gleich zwei Frösche entgegen, wobei der weibliche Part sich von vornherein spöttisch äußert und damit die eigentlich Wertschätzung signalisierenden Fragen nach Herkunft und Ahnen zur Karikatur werden läßt: Der Konflikt ist von den ersten Worten an vorprogrammiert, eine bestehende Rivalität zwischen Fröschen und Mäusen ist dabei vorausgesetzt. Hübsch ist allerdings, wie es zu dieser Einführung des weiblichen Parts kommt: Von Homer erhält der Frosch ein schmückendes Attribut - “sumpf-“ bzw. “seeliebend”, λιμνοχάρης. Bei Balde wird das zum Eigennamen, der der Endung entsprechend eben nur ein weibliches Wesen bezeichnen kann.

Hinzu kommt eine sympathiesteuende Leserlenkung, wird doch der noch anonym gebliebene Vertreter des Mäusegeschlechts in einem leicht durchschaubaren Wortspiel *mus - Maus - Maure* als (*sit venia verbo*) Mus-elmane denunziert. Das macht ihn nicht nur ganz allgemein zu einem Feind der Christenheit, was in den Kategorien des 17. Jahrhunderts ihn jeglichen Mitgefühls zu berauben im Stande war, sondern stellt ihn auch in die Kontinuität von Baldes eigener Kampfparainese, mittels derer er das Abendland von den selbstzerstörerischen Religionskriegen abbringen wollte, indem er zu einem neuen Kreuzzug gegen die Türken und damit den Islam insgesamt aufrief. Wir werden noch genauer sehen, ob diese kompensatorische Funktion auch in unserem Gedicht ein Gegenstück hat.

Daß Balde nicht nur einen geistreichen Witz mit der Umfunktionierung von Limnocharis verfolgt, sondern offenbar glaubt oder glauben machen will, damit das im griechischen Original Richtige getroffen zu haben, zeigt sich durch das Begleitmaterial, das er im Bestreben einer umfassenden Didaktisierung seinen Versen beigibt. Es handelt sich dabei um drei, gestuft angeordnete Bestandteile: erstens eine lateinische Paraphrase des Homertextes in Prosa, die allerdings - wie Veronika Lukas gezeigt hat - nicht originär von Balde stammt, sondern aus einer älteren Vorlage. Balde mißtraut also den Griechischkenntnissen seines Publikums und gibt auf diese sekundäre Weise eine Folie für sein eigenes Schaffen, wie es in der römischen Antike gewiß nicht nötig gewesen wäre. Das trifft sich auch mit der in der Praefatio als Schluß beigegeben “Besetzungsliste”, die die griechischen Namen der Mäuse und Frösche aufzählt und ihren sprechenden Namen jeweils ein lateinisches Äquivalent beigibt. Die Anfangspassage der lateinischen Paraphrase liest sich nun folgendermaßen:

Incipiens primum Musarum Caetum ex Helicone venire, in meo animo preces concipio, gratia cantus, quem nuper in tabulis meis super genua posui; litem immensam, tumultuosum opus Martis, prae me ferens hominibus in aures omnibus immittere: quomodo Mures in Ranas primas consecuti iverunt, terrigenum virorum imitati opera Gigantum. Sic sermo inter mortales erat. tale autem habuit principium. Mus aliquando sitibundus, felis periculo evitato, propinquum in

lacum teneram adposuit barbam, aqua delectatus dulci. hunc ubi vidit Limnocharis obstrepera, verbum locuta est tale. O hospes, quis es? unde venisti ad litus? quis te produxit? omnia vere dic, ne mendacem te intellexero. si enim te noverim amicum dignum, ad domum ducam. dona autem tibi dabo hospitaliae multa et bona. Ego Rex Physignathus sum, qui per lacum color Ranarum Rex dies omnes: et me Pater Peleus olim genuit Hydromedusae mixtus in amicitia, apud ripam Eridani, et te quidem video pulchrum et fortem, eximium prae aliis sceptriferum Regem, et in bellis pugnacem esse: sed age citius tuum genus commemora.

Wem nun das gesamte Werk zu lang oder zu unübersichtlich ist, der kann sich auch zweitens in einer Synopsis einen schnellen Überblick verschaffen. Für das erste Buch steht ebenfalls die Balde'sche Kreatur Limnocharis an erster Stelle:

SYNOPSIS LIBRI PRIMI.

I. Limnocharis Ranarum Regis Physignathi soror, occasio prima belli: cum Psicharpage Musculo e lacu bibente, Fatis ita ferentibus, orditur alloquium, miscetque sermonem et aquam.

Exiguae caussae ingentia saepe bella movere.

Unica vox secius accepta vicem classici fuit.

Tria verba armatos stravere exercitus.

II. Frater Physignathus intervenit, seu casu, seu saltu: ambigi enim potest. is, ut genium Hospitis ad ripam stantis irritaret, Regni sui delicias palustres, inflatis buccies fastuose iactat.

Adhuc verum illud: Natura beatis omnibus esse dedit, si quis cognoverit uti.

III. Musculus luculenta Oratione, non minus suae gentis fortunam moresque depingit, et praefert multis Persicis parasangis.

Non quod quisque habet, hoc bonum: sed quo quisque contentus est, hoc iucundum.

IV. Physignathus objicit subeunda Muribus discrimina; (Psicharpage tamen omnia extenuante) Ranarum securam felicitatem extollit. denique multis utrinque acceptis et redditis vocibus, Stagni sui fines in Palatium, se in navim et Argonautam offert.

Exeat Orbe, omnia qui metuit discrimina: nam

Vitai his modus et ratio est, ut non segura sit ulla.

Qui fit, quod plures malint esse miseri, quam videri!

V. Nempe pretiosa invitatio et vanitas promissorum distrinxere adipatum ingenium curiosi Musculi. Auribus accepta oculis usurpaturus, trahitur cupiditate visendi. Mox Ranam navalem conscendit, experturus etiam suo damno Maris pericula,

Sensim ad declivia fertur Mens blando pulsata malo.

Hominum vesana cupido Invenit naves, et monstra natantia vidit.

Ausus sese committere vento atque Mari, quidvis audet.

VI. Physignathus ab serpente (Balaena Lacus) emerso ex aquis conterritus; seu dolo malo, seu metu vano Subducit tergum insidenti Psicharpage. is destitutus carina, medio in gurgite submergitur; Diis et Sociis in vota ac suppetias nequidquam vocatis.

Iuste naufragio perit,

Qui non naufragium fugit.

Ridet Neptunus, Nauta deflente cadaver.

Limnocharis, die Schwester des Königs der Frösche Physignathus, ist der erste Anlaß für den Krieg: mit Psicharpax, einer Maus, die aus dem See trinkt, da es das Schicksal so fügte, beginnt sie ein Gespräch, und vermischt das Reden und das Wasser.

Winzige Anfänge haben oft ungeheure Kriegszüge ins Werk gesetzt.

Ein einziges Wort, zu mißgünstig aufgefaßt, ersetzte eine Kriegstrompete.

Drei Worte haben waffenstarrende Heere niedergestreckt.

Die schon im Originaldruck kursiven Passagen geben der Synopsis einen allgemeinen, aufs Ethische zielenden Nutzwert. Man kann diese Sentenzen ja unbeschadet herauslösen und sie als Lebensweisheiten unabhängig von ihrem ursprünglichen Kontext verwenden. Sie bilden damit die Brücke zum dritten, ausführlichsten Teil des Begleitmaterials, einer der Verserzählung beigegebenen Auslegung in Prosa. Solche Kommentare sind seit der Antike üblich¹⁶, seitdem durch die Homerallégorie, die mit der Sophistik begann, Homer "gerettet" wurde, indem seinem Text ein allegorischer Sinn unterlegt wurde. Das Mittelalter und dann auch noch die frühe Neuzeit trieb solche Allegorisierungen auf die Spitze, etwa in der Lehre vom mehrfachen Schriftsinn, bis die historisch-kritische Forschung der letzten gut 200 Jahre solcher Allotria zumindest philologisch den Garaus machte. Die Besonderheit bei Balde besteht nicht in der Kommentierung an sich, sondern in der Tatsache, daß es sich um einen Selbstkommentar handelt, um das hermeneutische Mißtrauen des Autors gegenüber seinem Text oder seinen Lesern, was präventive Vereindeutigungen erzwingt.

Atque ea volventi sese aspectabilis offert Limnocharis. L.1. n. 1. Habes facem & Helenam hujus quoque belli, femineum nomen. Et verò cui cladi, aut voluptas caussam non dedit, aut femina non tædam admovit? Sub Paride lusco staret adhuc Ilion. Unus Lenonis oculus, Asiæ oculum extinxit. Rapta facies Adulteræ, flammam sparsit, usque ad proximum Ucalegonta manantem. Vide item, ut Turnum concitet Lavinia, Antonium Cleopatra, sexus inermis armatos viros! Nuptialem chorum sæpe Bellona duxit: Hesperum, Martis ferale sidus fugavit. Non loquor de raptis Sabinis, exempla recens à Venere rubentia considera. Anna Britannica Maximilianum I & Carolum IX. Galliarum Regem collisit. Cùm speraretur Thalassii limen aperiendum; Jani portas effregerit furor, Sonitum mollis Epithalamii, forte classicum excepit. Clotildis Clodvæi Filia, imbutum cruore suo sudarium, velut vexillum sustulit; Childeberto Clotario & Theodorico fratribus, contra Almaricum Conjugem suscitatis. Elephantos fuisse credas? ita stimulati conspectu sanguinis, infremuere. Conclamatum ad arma deleta Visigothorum res est. Sorori litatum excidio regni. Nulla, ut scias, aut rara Mulier, in cladem sterilis est. Bellare si nequit, patit bellatores. Sfortiæ Mater, viginti. Jocastæ uterus, quantum nefas, quæ monstra militum!

Cur venis ad littora Maure? Ibid. Miratur Limnocharis Musculum Terrigenam oberrare littus palustre. Quippeni mirentur Nereides hominum potiùs insaniam, è pluvie ac natali solo, ad syrtes, & infamia naufragiis saxa properantium. Non lacus modo, sed & maria depredamus. Quo vos Argonautae? poterant Tritones alloqui. Quis furor est, emere mortem, mercari pericula tantis impensis! cavâ trabe sustulisti percurritis ignotam viam. Non novimus istud remigium genus. terrâ contenti estote, quid Oceanum incestatis?.

Hier hast du den Feuerbrand und die Helena auch dieses Kriegs, den Namen einer Frau. Und wahrlich, welcher Katastrophe hat nicht entweder die Wollust den Anlaß gegeben oder eine Frau die Fackel angelegt? Unter einem einäugigen Paris stünde Troia noch. Ein einziges Auge eines Kupplers hat das Auge Asien ausgestochen. Das geraubte Antlitz einer Ehebrecherin verbreitete die Flammen, die bis zum Ucalegon flossen. Sieh auch, wie den Turnus die Lavinia in Wallung versetzt, den Antonius die Cleopatra, ein wehrloses Geschlecht bewaffnete Männer! Oft hat Bellona einen Hochzeitsreigen angeführt: den Abendstern, das begräbnisbringende Gestirn des Mars hat sie vertrieben. Ich will nicht von den geraubten Sabinerinnen sprechen, blicke auf die jüngsten, schamrötebringenden Beispiele von Venus her. Anna von England hat Maximilian I. und Karl IX., den König von Frankreich zusammenstoßen lassen. Während man darauf hoffte, die Schwelle zum Ozean zu öffnen, brach die Raserei die Pforten des Janus auf, den Klang eines sanften Brautliedes

¹⁶ P. Fleischmann, „Die *praefatio* zum *Aeneiskommentar* des Servius und die Tradition der Auslegung“, in: *Suus cuique mos*. Beiträge zur paganen Kultur des lateinischen Westens im 4. Jahrhundert n. Chr. Herausgegeben von U. Schmitzer, Göttingen 2004, S. 59-114.

nahm die tapfere Kriegstrompete auf. Clotilidis, die Tochter des Clodwig, hielt ihr blutbeflecktes Taschentuch wie eine Feldzeichen in die Höhe, als sie ihr Brüder Childebert, Chlotar und Theoderich gegen ihren Gatten Almarich aufrief. Man könnte glauben, seien Elephanten gewesen? So wurden sie vom Anblick des Blutes aufgestachelt und ließen ihr Kriegsgebrüll erschallen. Da man sie zu den Waffen rief, wurde der Staat der Ostgoten zerstört. Die Schwester wurde durch den Untergang des Königreiches gerächt. Keine, damit du es weißt, oder kaum eine Frau ist für eine Schlacht unempfindlich. Wenn sie nicht Krieg führen kann, dann läßt sie sich von Kriegern verführen. Die Mutter der Sforza, zwanzig. Der Schoß der Iocaste, welch ein Unrecht, welche Ungeheuer von Krieger.

Es wundert sich Limnocharis, daß eine erdgeborene Maus am Ufer eines Sumpfes umherirrt. Denn es wundert sich auch die Nereiden eher über den Wahnsinn der Menschen, die vom Sand und ihrem heimatlichen Boden zu den Syrten und den durch Schiffbrüche berühmten Klippen eilen. Nicht nur die Seen, sondern auch die Meere machen wir zu unserer Beute. Wohin wollt ihr, ihr Argonauten? So hätten sie die Tritonen anreden können. Was ist das für ein Wahnsinn, den Tod zu kaufen, Gefahren für einen solchen Preis einzuhandeln! Gestützt auf einen hohlen Balken durchheilt ihr einen unbekannt Weg. Wir kennen nicht diese Art von Rudern. Seid zufrieden mit der Erde, was befleckt ihr den Ozean?

Nun wird es aber wirklich Zeit, den weiteren Fortgang der Erzählung zu erfahren. Limnocharis muß sich von ihrem Bruder Physignathus ermahnen lassen, sich nicht auf ein Gespräch mit einem Ausländer einzulassen und verschwindet in der Tiefe. An ihrer Stelle nun beginnt Physignathus eine stolze Selbstpräsentation, die nicht minder stolz, aber noch ausführlicher vom Mäuserich Psicharpax erwidert wird. Das mündet in einen Streit über Tapferkeit oder Feigheit der Mäuse, bis schließlich Physignathus anbietet, die Maus solle auf seinem Rücken den See durchqueren, woran Balde die Maus Reflexionen über die Gefahren der Seefahrt anstellen läßt¹⁷, bis endlich die Neugier auf neue Eindrücke am anderen Ufer siegt. Doch es kommt, wie es kommen muß (Balde, *Batrachomyomachia*, Buch 1 VI,1-21):

VI. *Ecce aliud! sunt & Lacubus sua grandia Cete.*

Eluctatus enim subito comparuit ingens

Hydrus, & erexit vastum se vortice ab imo

Sublimis, multumque suus: velut arbor in amne.

...

Territus aspectu torvo Physignathus undas

Percutit, & visa rapide declinat ab Orca,

Subducitque ratem. labat, heu, labat inclytus olim

Musculus, & fluctu moriens versatur ab omni:

...

Quis iuuet? absentes alii. stetit unicus unus

Lichopinax in colle procul, notissimus Afer,

Conscia nequicquam pereuntis in aequore fratris

Fata repulsurus. Quis enim mutaverit unquam

Ambages aevi, deductaque pensa Sororum,

Et Iovis in solido Leges adamante notatas?

Semineces oculos ubi sustulit alter ab Alto;

Ingeminat, Succurre tuo: nec plura precari

Lympha allapsa sinit, totumque ingurgitat inguen.

¹⁷ Grundsätzlich T. Heydenreich, Tadel und Lob der Seefahrt. Das Nachleben eines antiken Themas in den romanischen Literaturen, Heidelberg 1970.

Dulcis amor vitae rarsus tentare coegit:

Lichopinax: clama terras, mare, nubila, silvas.

In vanum. rapiunt surdi suspiria venti.

VI. Sieh etwas anderes! Auch die Teiche haben ihre großen Walfische. Denn plötzlich erschien sich emporwindend eine riesige Wasserschlange und reckte sich vom tiefsten Wirbel bis in ungeheure Höhe, weithin sie selbst, wie ein Baum im Strom ...Voll Panik über den finsternen Anblick durchstößt Physignathus die Woge, weicht eilends der erblickten Schlange aus und zieht das Floß mit sich in die Tiefe. Es sinkt, wehe, sinkt das eins berühmte Mäuslein und wird im Sterben von der gesamten Flut umhergeschleudert ... Wer sollte helfen? Entfernt sind die anderen. Als einziger stand ganz allein Lichopinax fern auf einem Hügel, ein wohlbekannter Afrikaner, und war zwar Zeuge von seines Bruders Schicksal, der da im Wasser zugrunde ging, doch abwenden konnte er es nicht. Denn wer hätte je die Irrwege der Zeit geändert, die abgesponnenen Fäden der Schwestern und Jupiters Gesetze, die in festen Stahl geschrieben sind? Der andere hob die fast schon gebrochenen Augen aus den Flut und rief mehrmals: „Hilf deinem -“, mehr läßt ihn das heranströmende Wasser nicht bitten, sondern füllt strudelnd den ganzen Leib. Die süße Liebe zum Leben zwang ihn, es noch einmal zu versuchen: „Lichopinax, ruf Erde, Meer, Wolken, Wälder!“ Lichopinax ruft Erde, Meer, Wolken, Wälder - umsonst. Die tauben Winde verwehen sein Seufzen.

Bei Homer tritt zwar derselbe Effekt ein, die Feindschaft zwischen Mäusen und Fröschen, aber die Motivation ist doch deutlich anders (und wohl auch stimmiger): Von einer Urrivalität ist nicht die Rede, auch ist die unmittelbare Bedrohung durch die Katze viel stärker, der Aspekt der Neugier, der tadelnswerten *curiositas*, der von Balde dann breit ausgemalt wird, spielt keine Rolle.

In beiden Fällen aber gerät der bis dahin hilfreiche Frosch durch das jähe Zusammentreffen mit dem Erzfeind *seines* Geschlechts in Panik und taucht in die Tiefe, ohne noch weiter auf seinen Passagier zu achten. Diesem bleibt nur noch Zeit für seine *last words*, sein Vermächtnis, mit dem er die Unterirdischen in elaborierter, mythologische aufgeladener Rede zur Rache aufruft, wenn schon anderweitig keine Vergeltung möglich ist. Dies ist ein Verfahren, das durchaus auch an den Tod Didos in Vergils ‚Aeneis‘ gemahnt, die in der Deutung Vergils durch ihren Fluch aus dem Verrat des Aeneas die Erbfeindschaft zwischen Römern und Karthagern erwachsen ließ (Balde, *Batrachomyomachia* Buch 1 VI, 38-62):

Siqua Deos tangit pietas, Astraeraque vivit,
Castigatque Reum torto Rhamnusia plumbo:
Et te poena manet Physignathe, nec Rhadamanthi
Effugies uncum. Sunt & sua Taenara Ranis,
Neptunusque alius Stygio terrore verendus:
Ad quem nunc propero, & deceptos affero maneis.
Te Rota, te Vultur, refugo te Tantalus horto
Exspectat: Saxúmque tua cervice recumbet
Sisyphium, & quidquid Furiae coxere nefandum.

...

Proditor es. iusto fuerant stringenda duello
Cominus arma tibi, multoque exercita palo:
Spectasses in Mure Marem. tamen ultor ab astris
Imminet, & nostram placabit Iuppiter umbram.
Ultima vox. animam dein singultavit in undas
Flaccidus: obriguitque gelu deforme cadaver;
Ingressamque oculos velavit palpebra noctem;
Tempore quo prima caligine subditus Orbis

Induitur, fessumque dolet discedere solem.

Wenn die Götter irgendein frommer Sinn führt, wenn die Gerechtigkeit lebt, wenn Hekate den Angeklagten mit der Bleipeitsche bestraft: auch auf dich wartet eine Strafe, Physignathus, und du wirst nicht dem Haken des Radamanthys entgehen. Auch die Frösche habe ihren Taenarus und einen zweiten Neptun - Pluto -, der in der Unterwelt voller Schrecken zu verehren ist. Zu ihm eile ich jetzt und bringe ihm meine getäuschten Manen. Dich erwartet das Rad, dich der Geier, dich Tantalus mit seinem flüchtigen Garten. Der Fels des Sisyphus wird auf deinem Nacken liegen, und alles Gräßliche, was die Furien je gekocht haben ... Du bist ein Verräter. Du hättest in ehrlichem Nahkampf die Waffen ziehen sollen, die häufig am Übungspfahl erprobt wurden. Dann hättest du im Mäuslein den Mann erblickt. Dennoch droht ein Rächer vom Himmelszelt, und Jupiter wird unseren Schatten besänftigen.“ Das waren seine letzten Worte. Matt hauchte er sodann seine Seele in die Wogen aus: In der Kälte erstarrte der entstellte Körper. Die Lider verhüllen die Nacht, die über die Augen gezogen war. Zu dieser Zeit wird der Erdkreis von der ersten Dunkelheit überzogen und die müde Sonne muß schmerzlich Abschied nehmen.

Mit dieser hochepischen Tageszeitangabe ist die Maus nun verstorben, die Ausgangslage ist klar, wir können im Rahmen des hier Möglichen den weiteren Fortgang nur skizzieren.

Der Vater des so schmählich umgekommenen Psycharpax, Troxartes mit Namen, ist durch einen Botenbericht über das Geschehene informiert und ruft in einer langen Rede die Mäuse zum Rachekrieg auf. Jupiter will beruhigend eingreifen und ruft zu diesem Zweck den König Mausolus - ein so sprechender wie traditionsreicher Name - auf, doch werden die Bemühungen durch das Eingreifen der Nemesis, der personifizierten Göttin der Rache zunichte gemacht. Die Frösche akzeptieren die Kriegserklärung der Mäuse (Buch 2). In bester epischer Tradition sieht dann das 3. Buch eine große Götterversammlung, in der Jupiter seinen Willen kundtut und die einzelnen Götter ihre Zu- und Abneigung gegenüber den Kriegsparteien deutlich erkennen lassen. Beispielsweise hat Latona (bzw. Leto), die Mutter von Apollo und Diana einen guten Grund, den Fröschen zu zürnen, wie der kundige Ovid-Leser ohne weiteres nachvollziehen kann¹⁸, wenn er sich an die Sage von den lykischen Bauern erinnert, die Latona auch bei Balde erneut ins Feld führt:

extremas voces Latona probavit,
Multa fremens super his Lycidas quis nominat, inquit.
Saltanteis in aquis, tantum ad convitia natos?
Æstus erat, totumque Leo succenderat axem:
Ardebant nimiis exusta caloribus arva,
Nosque siti. gemino soboles portata lacerto,
Ubera pulsabant tremulis siccata labellis;
Desisto; narrare pudet. nil durius unquam
Sensimus. hausturam latices vis rustica stagno
Arcuit, et limo venam turbavit aquarum.
Quid tale ausa fuit Niobe? quam nostra peremit
Filia post Natos, iusto damnavimus ore
Barbara corda virum. saliat, trepidetque, vomatque
Nuncliket, et clamet submersa palude caterva;
Raucaque perpetuis consumat litibus aevum.
At quam pulcra mihi vano Tegeaticus Ales

¹⁸ Vgl. U. Schmitzer, Die lästigen Frösche. Von Aristophanes und Ovid zu Peter Handke und H.C. Artmann, in: Anregung 39 (1993), S. 372-386.

Praelia promisit flatu? quid ad ista vocavit
Dedecora? infami iuvat hoc exesse teatro.
Illusae sumus. abscedo. abscessitque marinis
Rupibus illapsa, et Delo se condidit alta.

Diesen letzten Worten stimmte Latona zu, und sie zürnte obendrein noch Vieles: "Wer nennt die Lycier?", sprach sie, "die im Wasser umhersprangen, nur um meinen Kindern Schimpf anzutun? Heiß war es, und der Löwe hatte den ganzen Himmelskreis in Flammen versetzt. Es brannten von allzu großer Hitze die verdorrten Fluren, und wir von Durst. Auf beiden Armen trug ich meine Kinder, meine Brüste zitterten, ausgetrocknet von deren zitternden Lippen - ich höre auf, denn ich schäme mich über die Erzählung. Nichts Härteres habe ich jemals erfahren. Als ich das Wasser trinken wollte, hielt mich die bäuerliche Gewalt vom Teich fern und wühlte mit Schlamm das Innerste des Wassers auf. Was hatte Niobe derartiges gewagt? Diese tötete meine Tochter nach ihren Kindern, mit gerechter Rede haben wir die barbarischen Herzen der Männer verurteilt. Möge die ins Wasser getauchte Schar nun springen, zittern, speien und schreien und heiser in beständigem Streit ihre Zeit verbringen. Aber welche herrliche Kämpfe hat mir der Vogel von Tegea mit flüchtigem Sang versprochen? Weshalb rief er zu diesem schändlichen Treiben? Es freut, bei diesem schändlichen Schauspiel zugegen zu sein. Wir sind verspottet worden. Ich gehe." Und sie ging, indem sie von den Klippen des Meeres herabglitt, und verbarg sich im hochragenden Delos.

Nach diesen hochepischen Vorbereitungen steht das 4. Buch dann ganz im Zeichen des Schlachtengetümmels, wobei auch die ebenso epische Formkonstante des Einzelkampfes, gewissermaßen der Aristie, zur Geltung kommt. Die Frösche geraten in die Defensive, Limnocharis - die Auslöserin des Streites - gerät in Gefangenschaft. Da sammeln sich die Frösche zum Gegenangriff, befreien Limnocharis wieder, töten zahlreiche Mäuse und jubeln schon über ihren Sieg. Doch das 5. Buch zeigt, daß der Jubel verfrüht ist: Der Königin Artemisia gelingt es, die schon verzagenden Mäuse zu neuem Kampfesmut zu bewegen. Sie fallen nun ihrerseits über die Frösche her, deren König Physignathus wird von einem Speer durchbohrt. Der Sieg der Mäuse scheint perfekt, sie wollen gar nun in umgekehrter Hybris die Frösche ganz von der Erde vertilgen. Doch dieses Vorhaben ruft Natura, abermals eine personifizierte Göttin, auf den Plan, die solche Verarmung der Fauna nicht dulden will, und sie findet in Juno eine Verbündete, während auf Erden die Mäuse sich in Grausamkeit üben - das Paradigma, das Balde für sie findet und das sie noch überbieten, ist Mezentius¹⁹, der schlimmste Kriegsverbrecher aus Vergils ‚Aeneis‘. Da es Jupiter nicht ertragen kann, daß die - so wieder Balde - Muselmanen triumphieren, schickt er das himmlische Sternzeichen des Krebses gegen sie los und läßt sie so in die Flucht schlagen. Bei ihrem ungeordneten, waffenlosen Rückzug geraten sie an ihre Erbfeinde, die Katzen, die nun ihrerseits frohlocken. Doch Jupiter heißt den Hercules, mit einem Blitz erster Ordnung (abermals eine Ovid-Adaption, der den drittrangigen Blitz in die Weltliteratur eingeführt hat), den Krieg zu beenden.

Einen ebensolchen Blitz droht er jedem an, der nun unerlaubt vom Geschehenen kündigt. Deshalb bedarf es des vom Göttervater beauftragten Apollon, der den Dichter mit dem nötigen Wissen versieht und damit die Inspirationsbitte vom Anfang des Gedichts mit ihrem Gegenstück versieht: Balde handelt nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Geheiß höchster (heidnisch-)göttlicher Mächte.

Läßt sich nun aber zum Schluß im ganzen Unternehmen auch ein Sinn erblicken, der über einen geistreichen Scherz oder eine bloße rhetorische Fingerübung hinausgeht, mit der dann allerdings das schlanke homerische Vorbild beinahe ins Monströse aufgebläht wäre, so daß sich die aus antiker Perspektive gehegten Vorurteile aufs schönste oder schlimmste bestätigen würden?

¹⁹ G. Thome, Gestalt und Funktion des Mezentius bei Vergil - mit einem Ausblick auf die Schlußszene der Aeneis, Frankfurt 1979.

Ein erster Hinweis auf eine wenn schon nicht tiefere, so doch weitergehende Bedeutung liefert die konsequente Romanisierung, die Balde dem griechisch-phantastischen Ambiente angeeignet läßt. Sie weist, das hat die Forschung wohl zweifelsfrei gezeigt und damit die Selbstaussage in der Praefatio bestätigt, auf die Punischen Kriege, also auf die prototypische Auseinandersetzung zwischen Afrika und Europa. Das wird bewirkt sowohl durch gezielte Übernahmen aus einschlägigen Passagen im Werk des Livius als auch durch die Stilisierung der Mäuse als Mauren, den zumindest in der geographischen Kontinuität Nachfahren der Karthager. Denn ethnographische Feinheiten sind in einem Gedicht mit Recht uninteressant. Damit ist der Froschmäusekrieg aus dem mythohistorischen Ungefähren in ein konkret historisches, wenn auch immer noch zeitlich entrücktes Umfeld geholt.

Natürlich konnte es nicht ausbleiben, einen solchen Text noch näher an Baldes eigene Zeit zu rücken, ihn als Allegorie des Dreißigjährigen Krieges zu lesen, die Frösche und Mäuse als Präfigurationen der katholischen und protestantischen Heere. Unterstützt wird eine solche Leseweise auch durch die explizite Nennung von zeitgenössischen Ereignissen, die sich vor allem im dritten Buch finden: Dort gibt es eine als *vaticinium ex eventu* den Fall Magedeburgs (mit der Transposition des Namens der Stadt durch das äquivalente lateinische *virgo*) vorwegnehmende Prophezeiung Jupiters, die an seinen Sohn Mars, den Kriegsgott gerichtet ist. In der Folge kommt dann auch der Tod des kaiserlichen Befehlshabers Tilly ins Blickfeld, was wiederum eingebettet ist in den größeren Kontext eines Ausblicks auf die Zukunft des Kriegs anhand des *Imperium Romanum* und des gegenwärtigen Deutschland. Auch auf diese Weise wird also die römische Komponente des Epos funktionalisiert (3,5,1-37):

An te plura juvant? Europæ filia nostræ
Divitijs felix, & Agenoris aurea Neptis:
Torva genas, quæ nunc vario se nomine vestit,
in silvis interque feras assueta vagari;
Tunc habitura tamen constans Germania,
O quibus! ô quantis frangetur adultera bellis.
Regna cadent, excelsa ruent: depressa ferentur
Altius. Occumbet multis cœlum omne: gravabit
Tellurem sanguis, ponto miscebitur æther.
Nempe quot ipse parens Rhenus vomet arma bicornis
Assurgens alte: fraterque binominis Ister,
(Quippe & Danubius nascente vocabitur undâ)
Pandere cuncta tibi vereor portenta malorum,
Quæ Furiæ per castra ferent, inopinaque crescent,
Cum glebæ steriles incultaque terra jacebit
Certatura Tagum Nilumque bibentibus arvis.
Sub galeis Ætas omnis sudabit, & annos
Ornabit spoliis, & ad improvisa trahetur
Tympana. Subsident emotis oppida pordis.
Et quæ suspensiis vicinæ nubibus arces
Hærebant instar scopuli; sua claustra stupebunt
Convelli. Quas non artes Gens illa modosve
Inveniet, quibus expugnet! Salmonea cernes
Non unum, nostrum fulmen currusque sonteis
Qui referat; patiarque libens. Jaculabile sulphur
Flammato sparget tractu tonitræale metallum.
Tot credas bellare Joves. Circumfluis aëre
Diruet incensus subito laxataque findet

Machina, & evertet nutanteis turribus urbes.
 Inter quas unam si tu quoque, Nate, videres
 Fumantem, & faciem Trojae flammasque ferentem.
 O quid agis, Virgo thalamum violare parata,
 fide seni, qui te dictis castigat amicis.
 Sic tibi dilecto vives servata Marito;
 non aliter: nam si pergis contemnere veri
 Amplexum Sponsi, peregrinaque basia praefers:
 Bellona ultrices attollet pronuba tædas.

Oder erfreut dich noch mehr? Die Tochter unserer Europa, glücklich durch ihren Reichtum, und die goldene Enkelin des Agenor, düster an den Wangen, die sich nun mit verschiedenen Namen kleidet, in den Wäldern und unter den wilden Tieren ist sie gewohnt umherzuschweifen. Dann aber Deutschland, die sich dennoch beständig erweisen wird, o durch welche, o durch wie große Kriege wird sie als Ehebrecherin zerbrochen werden! Königreiche werden stürzen, Erhabenes einfallen: Unterdrücktes wird höher getragen werden. Der ganze Himmel vielem unterliegen: Das Blut wird die Erde bedrücken, mit dem Meer wird sich die Luft mischen. Wieviele Waffen wird selbst der zweigehörnte Vater Rhein ausspeien, wenn er sich hoch erhebt, und auch der Bruder, der zweinamige Hister (denn an seinem Oberlauf wird er Donau genannt werden): Ich scheue mich, dir alle Vorzeichen der Übel zu eröffnen, die die Furien durch die Feldlager tragen und die unerwartet erwachsen, wenn die Scholle fruchtlos und die Erde unbebaut darniederliegt, während sie mit ihren trinkenden Fluren um den Tages und den Nil wetteifert. Unter den Helmen wird das ganze Zeitalter schwitzen, seine Jahre mit Beute schmücken und zu unvorhergesehenem Trompetenklang gezogen werden. Die Städte werden niedersinken, da ihnen die Tore entfernt sind. Und die Burgen, die den niedrighängenden Wolken benachbart wie die Felsen hingen, werden staunen, daß ihre Pforten eingerissen werden. Welche Künste und Möglichkeiten wir jenes Volk nicht erfinden, mit denen es bis zum Ende kämpft. Du wirst nicht nur einen Salmoeneus sehen, der unseren Blitz und Wagen den Schuldigen bringt. Ich werde es gerne ertragen. Der schleuderbare Schwefel wird in donnerndem Zug das Metall verbreiten. Man könnte glauben, daß so viele Jupiter Krieg führen. Die umherströmende Luft voller Feuer wird sofort zerstören, die Belagerungsmaschine wird das locker Gewordene spalten und die Städte zerstören, da ihre Türme ins Wanken geraten. Unter diesen, mein Sohn, wirst auch du eine sehen, die qualmt und die das Angesicht Troias und seine Flammen trägt. O was tust du, Jungfrau, die du dich ansickst, das Brautbett zu schänden, dem treuen Greis, der dich mit freundlichen Worten schilt. So mögest du leben, bewahrt durch den dir lieben Gatten, nicht anders: Denn wenn du dich aufmachst, die Umarmung des wahren Bräutigams zu verschmähen und fremde Küsse vorziehst, dann wird dir Bellona als Brautgöttin die rächenden Fackeln bringen.

Dennoch kann eine solche Rechnung in glatter unmittelbarer Gleichsetzung nicht wirklich aufgehen, bleiben doch allzu viele Ungereimtheiten, die nicht in einer zeitgeschichtlichen Allegorie zu fassen sind. Es bleibt als einzige derartige Lösung, daß die ‚Batrachomyomachie‘ sozusagen den Schrecken des Krieges in der Gegenwart vorwegnimmt, ein warnendes Exempel darstellt.

Eine andere Lesart will die ‚Batrachomyomachie‘ von solch historischem Ballast befreien und vor allem auf den lehrhaft-moralischen, bes. durch die zahlreich eingestreuten Sentenzen bewirkten Wert abheben. Das hieße aber auch, daß der Text enthistorisiert und entkontextualisiert wird.

Mir scheint aber, daß ein weiterer Weg zielführend ist: Auch an anderer Stelle, etwa in der ersten Epode des lyrischen Werks, ruft Jacob Balde die Christen dazu auf, die selbstzerfleischenden Kriege sein zu lassen und sich statt dessen dem gemeinsamen Feind des Abendlandes, den Osmanen,

entgegenzustellen.²⁰ Das gewann natürlich dadurch an Brisanz, daß es immer wieder von protestantischer Seite Pläne gab, die katholischen Habsburger in die Zange zu nehmen und auch die Osmanen für die eigenen Zwecke zu instrumentalisieren. Es ist nun wohl kein allzu gewagter Schritt, auch die Mäuse - *mures* - Mauren der ‚Batrachomyomachia‘ in diese Linie zu stellen. Was dann Balde in komischer Verfremdung - *quamquam ridentem dicere verum, quid vetat?* - dargestellt hätte, wäre nicht der christliche ‚hermeneutische Bürgerkrieg‘ (Odo Marquardt), der um die richtige Auslegung des einen Buches geführt wird, sondern der existentielle Entscheidungskampf zwischen Ost und West, Abendland und Orient, bei dem die Entscheidung auf Messers Schneide steht - die Krise in der geistigen Krankheit gewissermaßen.

Das kann gewiß nicht als Passepartout alle interpretatorischen Probleme lösen, den Text ganz und gar vereindeutigen - denn das hieße ja auch, ihn zu entliterarisieren -, aber ihn doch in ein zeitgeschichtliches Umfeld stellen, das für Balde auch anderwärts von höchstem Interesse ist. Wenn es denn richtig ist, daß am Beginn, in den ersten Versen, tatsächlich die ‚Pharsalia‘ des Lucan im Zitat aufgerufen wird, dann bekommt das vielleicht doch eine intertextuelle Pointe: Es handelt sich ja auch bei den Kriegen der Katholiken und Protestanten um Bürgerkriege, um eine Phase der Selbsterfleischung, die zu einer der tiefsten Krisen des Römischen Reiches führte. Ähnlich gefährlich war die Lage dann für das Heilige Römische Reich, als abermals Bestand und Einheit des Staatsganzen auf dem Spiel standen. Nicht nur davon, aber eben auch davon singt Jacob Balde in seiner römisch gewendeten homerischen ‚Batrachomyomachie‘, und er weiß sich dafür der höchsten göttlichen Autorität sicher:

Phoebus in haec: (numeros citharamque adjunxit eburnam):

Magne Sartor rerum: tibi se Delosque, Clarosque

Et Patara, & Tenedos, sertis evincta Terapne,

Et Delphi & Phocis, & supplex a pede Montis

Parnassus noster, cum toto inclinat Olympo.

Jussa, in facta libens; mandata in carmina vertam

...

Non igitur Tu, quisquis eris, qualem modo coram

Praecipio, oblatum verearis spargere bellum

Qualicunque tubâ. Juvat ire per omnia vatem.

Sub cedro juvat & lentis cantare salictis.

Et pontum juvat; & modicas innare paludes;

Quamquam quî modicas, si me suadente Poëta

Navigat? Hanc pugnam, Munus Jovis esse mementa

Caelicolis sublime datum; caligine sacrâ

Plenum, ac mittendis in plurima secula fatis.

Phoebus sagte dazu (und er nahm die Rhythmen und seine elfenbeinernen Kithara zu Hilfe: Großer Urheber des Kosmos, dir neigt sich Delos und Claros und Patara und Tenedos und das mit Kränzen umwundene Terapne und Delphi und Phokis und bittflehend am Fuße des Berges unser Parnass zusammen mit dem gesamten Olymp. Die Befehle will ich gerne in Taten, die Aufträge in Lieder wenden.

Du also, wer auch immer du sein wird, in wessen Gegenwart auch immer ich das vorschreibe, fürchte dich nicht den dir aufgetragenen Krieg zu verbreiten, mit welcher Trompete auch immer. Einen Dichter erfreut es, durch alles zu gehen. Es erfreut unter der Zeder und schlanken

²⁰ U. Schmitzer, „Die Erste Epode und die Türkenkriegsparainese im Werk des Jakob Balde“, in: Balde und Horaz, wie Anm. 8, S. 235-252 (dort auch zur Bedeutung des Kriegs gegen die Osmanen insgesamt).

Weiden zu singen. Es erfreut auch, das Meer und die maßvollen Sümpfe zu durchschwimmen. Indes welche sind maßvoll, wenn sie auf mein Anraten hin der Dichter befährt? Denke daran, daß dieser Kampf eine Gabe Jupiters ist, das erhaben den Himmelsbewohnern gegeben ist. Von heiliger Dunkelheit ist es erfüllt und vom Schicksal, das in überaus viele Jahrhunderte zu senden ist.

Dixit, & ingenti concussit nubila motu
Atlas quo tergum sentit, super astra gravari.
Illum ascendentem retro sua turba secuta est.

...

FINIS

Sprachs und zerteilte die Wolken mit einer ungeheuren Bewegung, durch die Atlas spürt, daß sein Rücken über die Sterne beschwert wird. Als er wieder emporfuhr, folgte ihm seine Schar ...

ENDE